

Ausstellung im Rathausgewölbekeller

Eindrücke aus zehn Jahren Vesperkirche

Unsicherheit, tiefe Liebe und Zuneigung zwischen einem Paar, ein schmunzelndes Gesicht, ein trotziger, anderweitig wieder ein fast verzweifelter Gesichtsausdruck sind auf den Porträtfotos im Gewölbekeller des Rathauses in dieser Ausstellung zu sehen. Gustavo Alabiso hat ein Zeitdokument über 10 Jahre Vesperkirche in Karlsruhe geschaffen. Die Ausstellung heißt „Du bist ein Gott, der mich sieht“ nach der Jahreslosung, die in 1. Mose, 16,3 steht.

„Das Interessante war, mit den Leuten auf eine Ebene zu kommen. Sie sind alkohol- oder drogenabhängig, senil. Sie bekommen Hilfe. Sie sind gestolpert und nicht wieder aufgestanden, sind auf etwas gestoßen, was sie kaputt gemacht hat und in etwas hineingeraten, wovon sie nicht mehr herausgekommen sind. Mir ist klar geworden, dass sie trotzdem ganz normale Menschen sind, nicht anders wie wir anderen. Ab da konnte ich dann auch fotografieren.“ Das sagt Gustavo Alabiso.

Vorgeschichte

Der Fotograf war einer der Kirchenältesten aufgefallen, die das Ganze organisiert. Sie hat das der Gemeinde vorgeschlagen. Zusammen machte man einen Vertrag, womit die Zusammenarbeit zustande kam. Alabiso hatte die Coronazeit dokumentiert, in Form dessen, was er auf der Straße gesehen hatte oder einfach leere Räume. Er ging in Krankenhäuser und in Schulen, in denen es Online-Unterricht gab. So habe er auch das Kohi, das Kulturzentrum in der Südstadt, fotografieren wollen, in dem in der Coronazeit Konzerte über Livestream liefen. Dort wurde er dann von der

oben genannten Kirchenältesten und ihrem Mann entdeckt, weil sie und ihr Mann dort Mitglieder sind. Weil man sich zur Coronazeit nur draußen, mit Maske, treffen und das Essen entgegen nehmen durfte, ohne miteinander in Kontakt zu kommen, habe sich das Format der Porträtfotos angeboten. Der schwarze Hintergrund, der auf den Fotos zu sehen ist, ist ein Tuch, das als Fotokulisse diente.

Vorgehensweise

Als er an die Arbeit ging, habe er sich überlegt, wie auch die Themen Obdachlosigkeit, Sucht oder ihr Schicksal weniger im Vordergrund stehen als die Menschen selbst; dass keiner oben oder unten stehe. Im Hof der Vesperkirche hatte er ein Fotostudio mit einem schwarzen Vordergrund und einer Trennwand aus Stoff installiert, damit die Leute, die fotografiert werden, nicht mit denen in Kontakt kommen, die Essen holen oder reden. „Ich wollte, dass sich die Personen auf mich einlassen sowie konzentrieren kön-



Auch dieses Paar hat sich vor die Kamera gewagt.

nen und nicht von äußeren Dingen abgelenkt werden. Die zweite wichtigste Entscheidung war, einzugrenzen, wann die Fotos gemacht werden, nämlich zum Zeitpunkt, an dem die Vesperkirche stattfand. Ich wollte, dass man diese Zeit nutzt, dann, wenn man die Vesperkirche besucht. Ich habe nicht alle gefragt, habe die Leute schon ausgewählt nach ästhetischen Kriterien. Es ging für mich immer darum, wie sie aussehen. Viele haben eine Kapuze getragen. Da hat man kaum ihr



Gustavo Alabiso hat sich die Menschen, die die Vesperkirche besuchen, genau angesehen und Porträts kreiert.



Auch dieser Herr hat so einiges hinter sich und es trotzdem geschafft. Näheres ist der Begleitbroschüre zu entnehmen.

Gesicht gesehen. Bei manchen hat man gesehen, dass es kalt war, bei anderen nicht. Es musste für mich schon so ein Funke da sein, um zu sagen „Das passt für mich.“ Statt den geforderten 25 habe er 63 Bilder gemacht. „Ich habe auch immer damit rechnen müssen, dass jemand abspringt und so war das gut.“

Interviewkulisse

Jeden der Personen interviewte der Autor kurz. „Ich wollte eine Geschichte, ein Bild, hinter den Personen haben und abbilden. Ich habe die Leute fotografiert, ohne mit ihnen zu sprechen, außer dem ‚Schauen Sie nach rechts‘ oder ‚Schauen Sie nach links‘“. Auf Details wie die Ansage „Setzen Sie den Hut ab oder lächeln Sie“, habe er bewusst verzichtet. Den Blick nach links oder rechts auf den Fotos habe er bewusst gewählt, weil ihm nur der Blick geradeaus langweilig erschienen wäre. „Alle Leute sehen, dass die Leute mit Würde fotografiert worden sind.“ Die Idee, das Bewusst-Machen von Würde, habe ein Gast im Gästebuch auch hervorgehoben. Eine Person habe die Stille nicht ausgehalten und sei weggerannt. Auch sie ist im Foto zu sehen. „Es ist schön, wenn jemand die Stille nicht aushält.“ (war)



Menschen, Schicksale und alle in allem gleich waren im Rathausgewölbekeller zu sehen.

Fotos: war

Info:

Das ist eine Wechselausstellung. Sie wandert nach Karlsruhe und ist wieder ab dem 18. bis 31. Juli in der Johankirche am Werderplatz zu sehen. Sie ist dienstags, mittwochs und freitags sowie samstags, von 10 bis 12 Uhr, und donnerstags, von 10 bis 12 und von 16 bis 19 Uhr, geöffnet. Weitere Infos und Termine finden Interessierte unter: www.1mose1613.de.